## Vorwort

Da etwa bis zum 200. Geburtstag Bechsteins der Schwerpunkt von Rezeption, Edition und Forschung auf seinen Sammlungen und Bearbeitungen von Märchen lag, werden diese nicht Gegenstand meiner Untersuchung sein. Hier verweise ich auf eine Vielzahl von Aufsätzen und Dissertationen<sup>1</sup>, von denen gerade die Arbeiten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bechsteins Werk auch noch überwiegend aus der suggerierten Perspektive der Märchenrezeption betrachten und seine übrigen Werke mehr oder weniger bewusst an diesem, durch ein Fehlurteil aufgekommenen Anspruch gemessen werden. Die Auswahl der vorgestellten und interpretierten Werke dieser Untersuchung wurde einmal unter dem Gesichtspunkt der Bandbreite der Stoffe und Motive, die Bechstein verwendete, dann auch nach augenfälligen Wiederholungen und Querbezügen innerhalb seiner Schriften getroffen. Forschung und Kritik haben sich häufig gefragt, warum Bechsteins Werk mehr dem Umfang nach beachtenswert sei, aber nicht in die Tiefe gehe; eine Vermutung, die sich an Briefmitteilungen vor allem gegenüber dem Buchhändler und Freund Ludwig Storch festmacht, besagt, "zu dieser Produktivität dürften ihn seine ständigen Geldnöte gezwungen haben"<sup>2</sup>, die überwiegend auf seine kostspielige Sammelsucht zurückzuführen waren. Doch ist es wohl umgekehrt so zu verstehen, dass ihm seine schriftstellerischen Arbeiten aufgrund der intensiven und langwierigen Recherchen so viel Zeit kosteten, dass er sich um keine weitere Verbesserung seiner sozialen Stellung ernsthaft bemühen konnte. Aus dem Blickwinkel der Literaturkritik muss, im Gegensatz zu Bechsteins Prosa auch heute noch die Qualität der lyrischen Dichtungen in Frage gestellt werden, da sie über die verharmlosende Innerlichkeitsästhetik einer sich etablierenden naiven Naturpoesie und moralisierenden Lebensphilosophie kaum hinausreichte.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Als Dokument zur Rezeptionsgeschichte ist zu nennen: Franz Heyden: Volksmärchen und Volksmärchen-Erzähler. Hamburg 1922. Forschungsliteratur zum Märchen bei Bechstein und seiner Didaktik bieten u.a. Theodor Linschmann: Ludwig Bechsteins Schriften. Meiningen 1907. Nachdruck Leipzig 1972. Klaus Schmidt: Untersuchungen zu den Märchen-Sammlungen von Ludwig Bechstein. Diss. Greifswald 1935. Nachdruck Hildesheim 1984. Kurt Wasserfall: Ludwig Bechsteins Märchenbücher unter besonderer Berücksichtigung seiner sonstigen Werke, vor allem der Abhandlungen und Werke über Märchen und Sage wie der Sagensammlungen. Diss. masch. Heidelberg 1926. Rolf-Rüdiger Schneider: Bechsteins 'Deutsches Märchenbuch'. Ein Beitrag zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte. Diss. Wuppertal 1980. Friedrich Michael: Horchet, der Feind trommelt schon. Ludwig Bechsteins Märchen. In: F.M., Der Leser als Entdecker. Sigmaringen 1983. Peter Beckes und Johannes Vittinghoff: Blaubarts letzte Reise: eine Unterrichtsreihe zu den Blaubart-Märchen von Perrault, Bechstein und Rühmkorf. In: Praxis Deutsch 17. 1990. S. 241 - 251. Theodor Ruf: Vom Grimmschen Sneewittchen zum Bechsteinschen Schneeweisschen. In: L. B. Dichter, Sammler, Forscher. Band 2. Meiningen u.a. 2001. S. 67 - 84. Annelie Göhle: Bechsteins Märchen und Sagen - Faszination bis in unsere Gegenwart. In: L. B. Dichter, Sammler, Forscher. Band 2. Meiningen u.a. 2001. S. 85 - 96. www.pharmazeutische-zeitung.de/pza/2001-47/magazin.htm (2001)

Es wird zu zeigen sein, dass bestimmte Themen und Stoffe so genannten "volkstümlichen", tatsächlich aber kulturgeographischen, kaum aber hochliterarischen Ursprungs Bechstein fast dreißig Jahre dichterischer Apperzeption hindurch zu Gestaltungen veranlasst haben und dass sich in deren jeweiliger Sichtweise und Verarbeitung eine bestimmte Veränderung oder Entwicklung seiner thematischen Präferenzen und seines Zeitverständnisses feststellen lässt. Eine Entstehungs- und Quellengeschichte der einzelnen Werke zu bieten, konnte dabei nicht Aufgabe dieser Studie sein, da ihr Hauptanliegen in der Analyse besteht, nämlich nachzuvollziehen, wie Bechstein einen vorgefundenen Stoff bearbeitet; nur wo sie dazu dient, besondere Wege und Merkmale der Stofffindung aufzuzeigen, wird die entsprechende Quellenlage hinzugezogen.

Vor allem an Bechsteins dichterischer Erarbeitung landesgeschichtlicher Stoffe wird sein Bemühen offenkundig, Wirklichkeit aus Kulturgeschichte und politischer Historiographie entstehen zu lassen, Alltag aus möglichst lebensnahen Quellen zu rekonstruieren und damit den personal anwesenden Erzähler einzuführen. Hier hat der Schriftsteller mit seiner seltenen positiven Selbsteinschätzung Recht behalten: "Ich weiß", schreibt er an seinen wichtigsten Briefpartner Ludwig Storch, "daß ich mit den Sagensammlungen etwas anstrebe, das die Nachwelt mir danken wird, denn die Poesie, die Ächte, wahre, die Poesie des deutschen Volkes, die nicht zu Grunde ging durch Jahrhunderte voll Abgeschmacktheit und Thorheit, die überdauert alle Zeitphasen."3 Seine Sagensammlungen verschiedener deutscher Landschaften sind erst in den letzten Jahren in einem norddeutschen Verlag in mehreren Bänden ediert worden und erfreuen sich einer Renaissance vor allem auf dem touristischen Sektor. Von einem Standpunkt aus, der Bechstein lediglich als Schriftsteller gelten ließe. könnte man versucht sein, ihn als reinen Ermittler und Nacherzähler interessanter Stoffe aus dem Alltag und den Geschichten der "kleinen Leute" zu sehen, der den vorhandenen Fakten, sei es mündlicher oder schriftlicher Herkunft, lediglich nach bestimmten ästhetischen Kriterien eine literarische Form gab. Danach wären freilich auch Ansätze, seine Texte mit zeitgenössischen der "wirklichen" Dichterkollegen zu vergleichen, verfehlt, da er, vereinfacht ausgedrückt, seine Motive nicht erfand oder konstruierte, sondern nur darstellte, sich in ihnen also keine nur der fiktionalen Wirklichkeit eigene Strukturen, Invarianten oder Idiome finden ließen, sondern nur solche der Tatsachenrealität. Doch kann man ebenso die Meinung vertreten, dass Bearbeitung poetisierende Nachschöpfung bedeutet und Bechstein die benutzten Quellen trotz seiner Neigung zur genauen Recherche einem bestimmten Zweck unterwarf, veränderte und umgestaltete, wozu er sich mit zunehmendem Alter immer mehr be-

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Briefe Bechsteins an Storch, Goethe-Schiller-Archiv, Weimar (=GSA) 04/28.

kannte und schließlich in seinem Vorwort zum *Deutschen Sagenbuch* (1853) jedem Autor Freiheit im Umgang mit dem literarischen Material auch zugestand, solange er bestimmte Grenzen einhielt; diese Position hat er in seiner letzten volkskundlichen Wortmeldung *Die literarische Behandlung der deutschen Volkssagen* von 1858 noch radikalisiert, auch wenn sie der beobachteten Auseinanderentwicklung von Kunst und Wissenschaft zur Jahrhundertmitte sowie der autonomen Etablierung der einzelnen universitären Fachgebiete als Folge der graduellen Verselbstständigung des wissenschaftlichen Diskurses<sup>4</sup> zuwiderlief.

Für die freundliche Unterstützung bei der Quellenfindung und wertvolle Hinweise möchte ich Petra Schall auf der Wartburg, Heinrich Weigel in Eisenach, Dr. Johannes Mötsch, dem Leiter des Thüringischen Staatsarchivs, Dr. Andreas Seifert vom Baumbachhaus in Meiningen sowie Wolfgang Ritschel am Goethe-Schiller-Archiv in Weimar danken.

Hanns-Peter Mederer

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. Peter Ludwig: Kapitel 6. "Anatomie und Physiologie als Erfahrungswissenschaften". In: ders.: "Es gibt eine Revolution in der Wissenschaft." Naturwissenschaft und Dichtung bei Georg Büchner. (= Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft Band 63). St. Ingbert 1998. Rezensiert durch: Gerhard P. Knapp. In: Seminar. A Journal of Germanic Studies. Volume XXXVIII. Number 1 / 2002. S. 90f.